

Norbert Brox

## „Was befreit, ist die Gnosis“

Die Reaktion der frühen Kirche auf eine esoterische Religion

*Um sich dem Phänomen Esoterik anzunähern, kann auch ein Blick in die Geschichte hilfreich sein. So wie sich heute für manche Menschen die Esoterik als Ausweg aus der Trostlosigkeit ihres Lebens anbietet, hat schon in den ersten Jahrhunderten des Christentums die Religion der Gnosis einen Weg in die Innerlichkeit aufgezeigt, die auch für Christen eine große Herausforderung und Versuchung war. Aus dem Umgang der Kirchenväter mit der Gnosis läßt sich auch für die Bewältigung der heutigen Herausforderungen manches lernen.* red

Eine „Weltreligion“ der Spätantike

Alte und neue Heilslehren bieten dem Menschen die Lösung seiner Fragen und Aporien meist in der Form an, daß sie ihn in große Zusammenhänge oder Abläufe stellen, in deren positiver Gesamtbilanz sein Heil mitvorgeesehen ist. Dabei gibt es in der Geschichte der Religionen Wiederholungen und Überschneidungen in den Systemen, auch ohne gegenseitige Abhängigkeit. Und auch die Provokation wiederholt sich, die neue Heilslehren für die vorhandenen bedeuten. Die Herausforderung der christlichen Kirchen heute durch neue (alte?) esoterische Entwürfe erinnert an Dageweseenes und an frühere christliche Reaktionen. Bei den gegenwärtigen Phänomenen an die „Gnosis“ (oder den Gnostizismus) zu denken, liegt darum nahe und ist vielleicht auch informativ. Was also war die Gnosis, und wodurch erinnert sie an derzeitige Heilsangebote? Über ihr „Wesen“ sind viele falsche Meinungen in Umlauf. Gnosis war eine eigenständige Erlösungsreligion – sogar eine „Weltreligion“ – der Spätantike (also nicht eine Häresie des Christentums). Sie ist gleichzeitig mit dem Christentum, jedoch unabhängig von ihm entstanden. Genausowenig kann man sie vom Judentum, von orientalischen Religionen oder von damaliger Philosophie ableiten. Sie war originell und unterscheidend. Allerdings hat sie sich in biblisch-jüdisch-christlichen, in pagan-religiösen und in philosophischen Traditionen parasitär und mit Hilfe allegorischer Programme eingenistet, um sehr zahlreiche und verschiedene Systeme in der Zeichensprache des konventionellen Repertoires zu formulieren.

Eine Bewegung für Menschen im Elend

Gnosis war also „da“, ohne daß wir sie religionsgeschichtlich oder anders abzuleiten wüßten. Das paßt zu ihrem Charakter. Wir kennen keinen „Stifter“, kein Ursprungsdatum, aber wir sehen die „Bewegung“, wie man meist sagt. Woher also diese eigentümliche Bewegung, die wegen ihrer Grundpositionen von christlichen Theologen und heidnischen Philosophen scharf attackiert wurde? Ihr Ausgangsthema ist der Mensch in der Misere, und was



sie neu propagieren will, ist sein Heil, von dem man bislang nicht wissen konnte. Beschreibung von Unheil und Rettung fällt bei den Gnostikern nun aber ganz un-biblich, also unjüdisch und unchristlich, aus. Im gnostischen Mythos nimmt die Welterklärung viel Platz ein, denn sie erklärt zugleich die Lage des Menschen, die schlecht ist. Das hauptsächliche Instrument der Gnosis, die Wirklichkeit gemäß der gnostischen Grunderfahrung zu deuten, ist ihr Dualismus. Dieser Welt als Kosmos, der – wie jeder sieht – voller Mängel und Desaster ist, steht ein Lichtreich gegenüber, welches „Fülle“ (Pleroma) heißt. Dem obersten (bisher unbekanntem) Gott, der es bewohnt, entspricht als Gegenstück der schwache, mit seiner Schöpfung gescheiterte Schöpfer (Demiurg), von dem der Mensch sich nichts zu erwarten hat. In Leib und Materie erkennt der Mensch die unglückselige „Hälfte“ seiner selbst; ein Quantum Licht als Teil des oberen Lichtreichs ist sein wirkliches, eigentümliches Wesen.

Das „Lebensgefühl“  
eines Gnostikers

Statt die Spekulationen der Gnostiker weiter zu reproduzieren, suchen wir uns hier deutlich zu machen, wie ein Mensch sich fühlt, der so über Weltentstehung und Weltzustand redet und denkt, wie man es in der Gnosis hört. Nach diesem Mythos findet er sich an einem Ort vor, der überhaupt nur durch einen jenseitigen Unfall entstehen konnte, also ein unseliges Produkt ist. Daß er, der Mensch (jedenfalls der gnostische Mensch als Pneumatiker), hier leben muß, ist Irrtum und Unglücksfall, nicht wie es sein sollte und könnte, denn er gehört, wie gesagt, nicht hierher. So nennt er diese Welt Finsternis, Tod, Trug, Schlechtigkeit, auch Illusion. Er fühlt sich in ihr entsprechend fremd und unbehaglich und erfährt in der Gnosis endlich den Grund dafür und den Ausweg daraus. So erwacht er nun aus Schlaf, Traum oder Trunkenheit und besinnt sich seiner Zugehörigkeit zur oberen „Überwelt“, in die er zurück will.

Absoluter  
Weltpessimismus

Also ein absoluter Lebens- und Weltpessimismus, der sich mythisch artikuliert. Der Dualismus, der sich in aggressiven Tönen durchs ganze gnostische System hindurchzieht, gibt dem gnostisch orientierten Menschen die Handhabe, einen Teil der Wirklichkeit zu ignorieren, auszuschalten, metaphysisch zu annullieren, und zwar eben die beschwerliche, skandalöse Realität von Kosmos und Geschichte in deren materieller und absurder Qualität. Der Gnostiker läßt sie hinter sich und lebt aus der Projektion einer besseren „Hälfte“ oder Kehrseite des Daseins. Da ist eine beträchtliche Frustrationserfahrung etlicher Generationen von Menschen der damaligen Epoche zu vermuten, die sich religiös in so krasser Verweigerung



aus sprachen und solches Echo fanden, wie der Ausbreitungserfolg dieser Weltreligion es beweist. Eine kollektive Grund- oder Selbsterfahrung negativer Art hat die gnostische Weltauffassung und den zugehörigen Heilsentwurf entstehen lassen. In der Forschung hat man die Hintergrundsuche aufgenommen und nach den Erfahrungen gefragt, aus denen solche Systeme entworfen und die gnostischen Bücher, von denen uns etliche erhalten geblieben sind, geschrieben wurden. Man vermutet die Demontage damaliger Hoffnungen in Form politischer, nationaler, wirtschaftlicher Katastrophen, aber auch eine spirituelle Krise der Zeit. Das wird seine Richtigkeit haben, aber weiter darf man mit Vermutungen nicht gehen, weil wir trotz vieler Quellen nichts wissen über den sozialen Status und die religiöse Herkunft der Gnostiker. Die Zeugnisse ihrer Selbstdarstellung reichen von subtilen, intelligent entworfenen Denksystemen bis zur Schwarzen Kunst. Eine Erfahrung von Unfreiheit muß mitgespielt haben, denn die gnostischen Texte reden nachdrücklich und begeistert vom befreienden Effekt der Gnosis als Erkenntnis. Man erkennt an der Verbreitung ihrer Ideen eine Art Zeitgeist der Weltablehnung.

„Gnosis“ als erlösendes, nicht hinterfragbares Wissen

Die Gnosis als Quelle von Einsicht und rettender Information ist nicht rationale Erkenntnis, sondern als mitgeteilte, göttliche Offenbarung ein Wissen, das durch sich erlöst und hilft. Der einzelne durchschaut seine fatale Lage: im Exil dieser Welt zu sein, zu der er nicht gehört. Diese Einsicht ist schon der Anfang des Heils. Einige gnostische Originalsätze dazu: „Was befreit . . ., ist die Gnosis: wer wir wären, was wir wurden, wo wir waren, wohin wir geworfen wurden, wohin wir eilen, wovon wir erlöst werden.“ – „Ich kenne mich und weiß, von wo ich bin.“ – „Wer so Gnosis hat, weiß, von woher er gekommen ist und wohin er geht. Er weiß wie einer, der betrunken war und aus seiner Trunkenheit nüchtern wurde, der sich selbst zuwandte und sein Eigenes in Ordnung brachte.“ – „Und sie haben sich selbst erkannt, wer sie sind oder wo sie sind, und welches der Ort ist, an dem sie ruhen werden von ihrer Unwissenheit, nachdem sie zur Gnosis gelangt sind.“

„Existentielle“ Aussagen von Gnostikern . . .

Meistens wird dasselbe in dramatischen Mythen erzählt, aber solche „existentiell“ gefaßten Sätze wie die zitierten machen uns Heutigen den Nachvollzug leichter: Der Gnostiker nimmt sich von den Bedingungen des hiesigen menschlichen Daseins aus und versetzt sich in die tragenden Zusammenhänge einer Gegenwelt. „Die Gnosis ist die Erlösung des inwendigen Menschen“, sagt er. „Unterlasse es, nach Gott zu suchen und nach der Schöpfung



... verwirrend  
und ergreifend

Die Erlösung des in-  
wendigen Menschen

und dergleichen. Suche dich selbst von dir aus und lerne, wer der ist, der einfach alles in dir sich zu eigen macht und sagt: mein Gott, mein Nous, mein Denken, meine Seele, mein Körper, und lerne, woher das Betrübte sein und das Sich-Freuen, das Lieben und das Hassen, das Wachen, ohne es zu wollen, und das Schlafen, ohne es zu wollen, und das Gernhaben, ohne es zu wollen, kommt. Und wenn du das . . . sorgfältig überlegst, wirst du dich selbst in dir finden, . . . und du wirst von dir selbst den Ausweg finden.“

So redeten also Zeitgenossen der frühen Christen im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. Die Aussagen sind teils verwirrend, aber zugleich zweifellos ergreifend: Zeugnisse eines Ausbruchs aus einem Leben, das als nicht wesentliches oder nicht eigentliches Leben erfahren wird, als Zustand der Verfremdung. Zur Nomenklatur der gnostischen Welt- und Geschichtserfahrung gehören diese Begriffe und Bilder: Betäubung, Trunkenheit, Gefangenschaft, Abgeschnittensein, Angst und Wahn, Irren, Schlaf, Vergessen, Zersplitterung, Heimweh, Mangel, Leiden. Und diese Erfahrung wird gnostisch sehr aggressiv verarbeitet: Nachdem der Mensch den Ruf aus der Lichtwelt erhielt und also die Gnosis empfangt, revoltiert er gegen Schöpfer und Schöpfung, gegen die hiesigen Zwänge und Mächte. Unterwerfung, Geduld und Leiden sind keine gnostischen Tugenden. In dieser Welt mit ihren Mängeln zu sein, ist Verlust, gegen den der Gnostiker protestiert.

Aber was wird als Heil gefunden, so daß die Gnostiker sagen konnten, ihre Auferstehung sei schon geschehen? Aus den eben zitierten Sätzen sieht man, daß es um ein inwendiges Finden und Erlösen des Menschen geht, wofür die kosmischen Dimensionen, in denen diese Religion redet und denkt, bloß die Bilder sind: Der inwendige Mensch wird erlöst. Er hat sein Ich und Selbst in sich, wußte das aber nicht, weil er es vergessen hatte. Er findet es durch Gnosis neu und wird dadurch hier und jetzt heil. Alles hat der Gnostiker in sich: „Unterlasse es, nach Gott und nach der Schöpfung und dergleichen (also nach etwas außer dir) zu suchen; suche dich selbst von dir aus . . . du wirst dich selbst in dir finden . . . und du wirst von dir selbst den Ausweg finden.“ Das ist wie „Erwachen in der Nacht“.

Ein heiles Selbst wird bejaht und als gefunden proklamiert. Der Gnostiker kann sagen: „Erforsche dich und erkenne, wer du bist und wie du warst oder wie du werden wirst . . . Du hast schon erkannt, und man wird dich den ‚Sich-selbst-Erkenner‘ nennen, denn wer nämlich sich nicht erkannt hat, hat nichts erkannt. Wer sich aber



selbst erkannt hat, hat schon Erkenntnis über die Tiefe des Alls erlangt.“

Beteuerung statt  
Begründung

Das alles wird nicht erklärt, begründet, bewiesen, sondern beteuert. Mit Rationalität hat diese Gnosis als Wissen eben nichts zu tun. – So lebt die Religion Gnosis aus einer Aufsässigkeit gegen die Realität, wie sie ist. Sie verweigert die Einwilligung in die Zustände und die Zustimmung zu Mangel und Leid. Sie „lagert“ den pneumatischen, d. h. den der gnostischen Erlösung fähigen Menschen, „aus“ in eine transzendente Geographie oder Sphäre. Sie distanziert sich also von der Welt und polemisierte übrigens offen gegen christliche und philosophische Theologie mit ihrer Weltbejahung. Große Gleichgültigkeit gegenüber Welt als Kosmos, Geschichte und Materie war das mindeste an gnostischer Verweigerung. Sie kam absoluter Verachtung gleich. An der weiteren Belebung der Welt durch Kinderzeugen beteiligt sich der konsequente Gnostiker nicht.

Scheinbare Nähe  
zum Christentum

Wir sagten schon: Das waren Zeitgenossen der frühen Kirche. Und sie rückten den Christen sehr nahe, in Rom, Syrien, Afrika, Südfrankreich und anderswo. Etliche fanden nämlich die Bilder, Begriffe und Vorstellungen aus der Bibel und der Überlieferung der Christen für ihre gnostische Lehre sehr passend. So wurden manche dieser Gruppen in ihrer Werbung und auch schon durch ihre bloße Existenz für die einfachen Christen gefährlich verwechselbar mit der Kirche, deren Predigt ja nicht jeder zu definieren, abzugrenzen verstand. Das bedeutete in den Kirchen eine große Irritation, die man in den christlichen Schriften aus dieser Zeit antreffen kann. Und es gab Verluste für die Kirche durch „Konversionen“ zur gnostischen Gemeinschaft.

Parallelen zwischen  
Gnosis und heutiger  
Esoterik:

Wie haben nun die führenden Köpfe, Bischöfe und Theologen, die den Überblick hatten oder ihn sich jedenfalls schaffen konnten, darauf reagiert? Man fragt dies um so interessierter, als manches, was heute angeboten wird, so neu nicht ist, sondern beispielsweise an gnostische Muster nicht zufällig erinnert: Der einzelne entdeckt, daß er mit einer transzendenten geistigen Substanz als deren Teilchen (oder Lichtfunke) identisch ist; daß er durch neues, in ihm erwecktes Wissen und Bewußtsein in der Lage ist, verschüttete Identität durch „Wiedergeburt“ und als Abschied von der Welt als Jammertal wiederzufinden in einer All-Einheit. Auch über den Besitz und die Akzeptanz des neuen Wissens existieren verblüffend vergleichbare Ideen: Ob einer ein Gnostiker, Esoteriker, Erleuchteter ist, entscheidet sich schlicht daran, ob er das Wissen hat oder nicht. Wer sich nicht darauf einläßt, ist

Identität durch  
Wiedergeburt



ein spirituelles  
Weltbild

unpolitischer  
Charakter

Und die Reaktionen  
der frühen Kirche?

Konzentration auf den  
Bereich der Doktrin

prinzipiell unkompetent und begreift eben nichts. Wer es vernimmt und begreift, stellt keine kritischen Fragen. Wie der in die materielle Welt unglücklich versunkene Gnostiker des 2. Jahrhunderts den Seelenaufstieg in die pneumatische Welt, in deren Substanz er sich in einer Art Mystik (wieder) verschmelzen läßt, vollzieht, so wird heute vom Übergang aus dem mechanistischen ins spirituelle Weltbild gesprochen, um die neu gewonnene Übereinstimmung mit sich selbst auszudrücken. Und als weitere Parallele muß man sich den unpolitischen Charakter solcher Entwürfe klarmachen: Diese Arten von verheißener Selbstverwirklichung, die den Menschen an einem kosmischen Bewußtsein orientieren und partizipieren lassen, geben unter den Bedingungen der realen, sozialen, politischen Welt nur die eine Orientierung: sie zu ignorieren. Sie überlassen diese Welt unverbessert und interesselos sich selbst. Sie stellen das Bewußtsein auf den Kopf und sagen (wieder eine gnostische Formel aus dem 2./3. Jahrhundert): „Denk nur nicht, daß die Auferstehung eine Illusion sei. Sie ist keine Illusion, sondern sie ist Wahrheit. Dagegen ist es angemessen zu sagen, daß die Welt eine Illusion sei.“ Die Welt ist keine wahr- und ernstzunehmende Realität.

Aber wir wollten nach den Reaktionen der alten Kirche fragen, die mit diesen Ideen konfrontiert wurde. Wo Christen auf die gnostische Religion reagierten, taten sie es – auf den ersten Blick – ganz dogmatisch, indem sie die „Lehrinhalte“ auf beiden Seiten miteinander konfrontierten, als sei es den Gnostikern wie ihnen, den Kirchenführern, um Doktrinen gegangen (was nicht der Fall war). Die Gnostiker lieferten mit ihrer Provokation einen der hauptsächlichen Gründe dafür, daß sich das Christentum so früh schon derart stark auf die Doktrin fixiert hat (statt wie am Ursprung auf Praxis und Zeugnis). Die kirchlichen Polemiker und Apologeten thematisierten natürlich die biblischen Grundrisse: *ein* Gott, der Schöpfer ist und auch Erlöser; die Welt als Schöpfung, also von positiver Qualität; die Geschichte dieser Welt als Ort der Nähe des guten Gottes bei den Menschen; die Öffentlichkeit, universale Zugänglichkeit und rationale Überprüfbarkeit der für menschliches Leben relevanten Wahrheit in der kirchlichen Predigt. Das sind allerdings Kontraste zur gnostischen Lebenswelt und Spiritualität, und zwar, was wichtig ist, eben nicht nur im Bereich der Doktrin. Hinter den dogmatisch stilisierten Aussagen stehen ja ihrerseits Optionen, die auf Erfahrungen basieren. Die christlichen Gemeinden kommen aus der biblisch-jüdischen Tradition des Glaubens an einen Gott, dem diese hiesige Welt (als



Verschiedene  
„Glaubens-  
Erfahrungen“

seine Schöpfung) nicht fremd und gleichgültig ist und der nicht fern von ihr ist, sondern Welt und Geschichte der Menschen zum Ort seiner Selbstoffenbarung macht. Die Christen haben dazu im Tod des Juden Jesus am Kreuz die Sünde, Absurdität und Unerträglichkeit dieser Welt, aus der keine Hoffnung abzuleiten ist, doch zu ertragen und anzunehmen gelernt auf die Hoffnung hin, die sie im Auferstehungsglauben bekennen. Diese Ursprungserfahrungen der ersten Generation sind bis zum 2./3. Jahrhundert längst Überlieferung geworden, d. h. durch viele Vermittlungen gegangen. Aber sich dazu bekennen heißt, die entsprechenden Erfahrungen auch selbst kennen und die zugehörigen Optionen auch selbst teilen: das eigene Selbst als Heil nicht im Alibi einer zweiten, anderen Welt oder individueller Inwendigkeit zu suchen, sondern Sinn und Heil menschlichen Lebens darin zu sehen, sich in dieser Welt nicht zu verweigern, vielmehr gerade in ihr das Gegenüber des liebenden Gottes zu gewärtigen. Die Bejahung kreatürlicher Existenz, mit Leiblichkeit und aller Aporetik, war nicht simpel und blauäugig. Es verband sich in der frühen Kirche damit eine anspruchsvolle Ethik des Lebens in der Welt, und außerdem wurde auch ganz ernsthaft wahrgenommen, was die Gnostiker stets gegen den Welterschöpfer aufgebracht hat und nicht wegzuleugnen ist: die Tatsache des Malum in der Welt im doppelten Sinn von Übel und Bösem. Der frühchristliche Kult des Kreuzes sagt alles dazu: Es gibt keine Antwort, die das Skandalöse verschwinden macht. Aber die Predigt vom gekreuzigten Jesus endet nicht beim Tod. Vielleicht kann man sagen, daß die gnostische Heilslehre plausibler ist und Lösungen hat, die aufgehen. Von der christlichen Heilspredigt muß man innerhalb dieses Vergleichs dann sagen, daß sie dem Menschen von Sinn und Heil seines Lebens unter den Bedingungen spricht, die er nicht austauschen kann und die sich nie in Luft auflösen lassen. Leben setzt Sterben, Auferstehung den Tod voraus. Das leuchtet nicht ein, aber man kommt nicht daran vorbei. Jedenfalls behielt die neue Religion eine gefährlich große Anziehungs- und Verführungskraft für die Kirchenchristen (von der sich das Frühchristentum an vielen Stellen auch anstecken ließ). – Wenn damals die Kirchenmänner ihre Gemeinden in schrillen Tönen vor dieser „Häresie“ der „fälschlich sogenannten Gnosis“ gewarnt und auf die orthodoxe Kirchenlehre eingeschworen haben, ging es letztlich darum, ihnen zu sagen, daß in dem von den Gnostikern verachteten und verfluchten „Stoff“ dieser Welt die Wirklichkeit Gottes zu finden ist. Einen anderen Ort dafür hat der Mensch nicht.

Ethik des Lebens in  
der Welt gegen  
Heilsindividualismus